Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 55 (1853)

Artikel: Der botanische Garten zu Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1853.

Von

der Naturforschenden Gesellschaft.

LV. Stud. 6. Neer

Der botanische Garten gu Zurich.

Im Mittelalter waren mit den Klostergärten gewöhnlich fleine Anlagen verbunden, in wels den Beilpflanzen angebaut murden. Der Bauplan des Rlofters St. Gallen vom Jahr 820 zeigt uns neben dem Rranfenhaus und der Wohnung des Arztes einen folchen Garten (Herbularius im Plane genannt), in welchem in 16 Beeten Lilien, Salbei, Mungen, romifcher Rum= mel, Rauten, Rosmarin, Foenum graecum, Schwertlilien, Liebstockel, Fenchel, Saturei und Rosen kultiviert werden follten. Aus diesen, rein für medicinische Zwecke bestimmten Anstalten, entwickelten fich die botanischen Garten, die aber erft entstehen konnten, als man die Pflanzen= welt auch wiffenschaftlich zu erforschen anfieng. Schon im flaffischen Alterthume finden wir zwar die ersten Reime einer wissenschaftlichen Betrachtung der Natur, doch lagen diese während des ganzen Mittelalters in wenigen Manuscripten vergraben. Erst zur Zeit der Reformation wurden fie aus dem Schutte, in dem fie mahrend vielen Jahrhunderten versunken waren, wieder hervorgezogen und bildeten ein geiftiges Ferment, das auch auf diesem Gebiete neues Leben erzeugte. Bu den Männern, welche die Naturwiffenschaften aus dem langen Schlafe wieder aufwed= ten, gehört voraus Ronrad Gegner (geb. 26. März 1516), welcher unftreitig unter den Refor= matoren der Naturwiffenschaft die erfte Stelle einnimmt. Ausgerüftet mit einer ftaunenswerthen Rennt= niß der griechischen und römischen Literatur, brachte er das, mas die Klaffifer über die Pflanzen und Thiere ausgemittelt, jur Renntniß feiner Beitgenoffen, hat aber zugleich mit bewunderungswerthem Fleiße auch felbst aus dem ewig frischen Quell der natur geschöpft. Schon als Knabe

hat er den Garten seines Groß = Oheims (des Kaplan Joh. Frick) selbst besorgt und sich mit allen Pflanzen desselben bekannt gemacht*), als Jüngling — von Lausanne aus (wohin er in seinem 21sten Jahre als Professor der griechischen Sprache berusen wurde), das Waadtland und Wallis bereist und die botanischen Schätze dieser Gegenden gesammelt, wie später, in Gesellschaft von Rauwolf, von Monpellier aus, wo er Medicin studierte, die des südlichen Frankereich. Nach Zürich (im J. 1541) zurückgesehrt, machte er, trop seiner sehr bedrängten Vermösgensumstände, Reisen nach Oberitalien und in unsere Alpen und legte einen Garten an, in welchen er die dort gesammelten Pflanzen versetze, unterhielt serner Zeichner und Holzschneider und ließ über 1000 Abbildungen **) von Pflanzen fertigen, welche seinem großen botanischen Werke beigegeben werden sollten.

In seinem Werke über die deutschen Gärten ***), in welchem die verschiedenartigsten Gartenanlagen vom Gemüsegarten an bis zu den Prunkgärten und Parks der Fürsten und Reichen geschildert werden, werden zum ersten Mal die botanischen Gärten in ihrer wahren Bedeutung aufgefaßt, von den andern Gärten unterschieden, und als solche Anstalten bezeichnet, in welchen nicht allein Arzneipflanzen, sondern auch andere, vorzüglich seltene Gewächse, wegen der Betrachtung und Bewunderung der Natur angebaut werden.

Welch' hohen Werth Ge finer auf diese Gärten legte, sehen wir aus seinem Schreiben an die Obrigkeit, worin er sie dringend um Anlegung eines solchen bat. Da er nicht voraussehen konnte, daß Burgermeister und Räthe zu wissenschaftlichen Zwecken eine solche Anlage gründen werden, hebt er besonders hervor, wie ein solcher Garten "zu Ehr und Lust der Stadt dienen würde, daß man auch fremde Leute darein führen könnte und jeder unser gnädigen Herren, welcher da wollte, zu jeder Zeit darin spazieren und sich belustigen möchte. Er würde darin den gnädigen Herrn allerlei Bäume und Gewächst insonders fremde und die sonst nicht wohl anzubauen, lustig und fruchtbar zwengen und pflanzen lassen. Solche öffentlichen Gärten dienen nicht allein zur Lust und Zierd, sondern auch zu Rut und Wohlkommen der Kranken, daß man zu jeder Zeit etliche Stücke von Früchten, Kräuter, Samen, Blumen und Burzeln, die sonst nicht wohl mögen fortsommen, als an solchen wohlgelegenen Orten, gut und frisch möge haben." Wir sehen, daß diese Anstalt, deren Besorgung dem jeweiligen Stadtarzt übertragen werden sollte, einen botanischen und medicinischen Garten darstellen sollte. — Seine Bitte wurde zwar nicht gewährt, allein seine eigenen Gärten und die seiner Freunde Peter Hafner

^{*)} Siehe bie Borrebe zum Catalogus plantarum. Tigur. 1542. S. 1 und 2.

^{**)} In feinem Nachlasse (cf. Histor. plantar. I. 53) fanden sich gegen 1600 Abbisongen, von welchen circa 500 ihm von Freunden zugefandt waren.

^{***)} Horti Germaniae 1560.

(Petrus Figulus) und J. Jafob Rlaufer mußten ihm biefe Lude fullen. Seinen fleinen Garten, ben er bald nach feiner Rudfehr nach Burich fich angelegt hatte, hatte er gwar aus Armuth wieder verkaufen mußen, ale er aber im 3. 1558 durch llebertragung einer Chorherrn= stelle in eine gunstigere, außere Lage versett wurde, unterhielt er zwei Garten, von welchen der eine ohne Zweifel bei feiner Wohnung an der Kirchgaffe (im rothen Adler) lag *). Sein vorhin genanntes Berf über die deutschen Garten enthält ein vollständiges Berzeichnis der Pflangen diefer Garten, welches und ein intereffantes Bild von der Pflanzenkultur sowohl, als dem Buftand der Bflanzenkenntniß damaliger Zeit giebt. Wir erbliden in diesen altesten botanischen Garten Burichs von intereffanteren Gewächsen: Die Tabackspflanze **), Die in jener Beit aus Umerika eingeführt worden war; außer den gewöhnlichen weißen und rothen Rosen auch die Damaszener Rose, welche etwa 30 Jahre vorher zuerft nach Spanien gekommen war, und die er aus dem Fuggerschen Garten zu Augsburg erhielt; gefüllte Beilchen und violettes Sinngrun, die er zuerst von Laufanne nach Zurich gebracht hatte, fleine und große indianische Relfen (Tagetes patula und erecta L.), die beim Beereszuge Carl V nach Tunis zuerft nach Gu= ropa kamen und die daher auch Tunis = Blumen genannt wurden. Daneben finden fich Nar= ciffen und Lilien, Gichtrosen und Mohnarten (boch nur ungefüllte), Winterviolen (Hesperis), Balsaminen und verschiedenfarbige Relken, nebst blauen, gelben und weißen Eisenhüten. Auch die gefüllten Afeleien und Galthen, die Aurifeln und Maienrifle hatte ichon Gegner in feinem

^{*)} In einem Briefe an Obrecht (Epist. med. III. 115) vom März 1560 erzählt er ihm, daß er in diesem Jahr einen neuen, großen Garten angelegt habe, und ladet ihn ein nach Zürich zu kommen, um ihn zu sehen. Freilich seien das weniger günstige Klima, seine verschiedenartigen Beschäftigungen, die Kränklichkeit seiner Frau und so manches Andere ihm hinderlich.

^{**)} Gesner hatte nur die Nicotiana rustica L. (S. Historia plantarum II S. 8); von Nic. Tabaccum L. aber erhielt er die Blüthen von Aretius und ein Blatt von seinem Kreunde Occo von Augsburg und stellte damit (1565) die ersten Rauchversuche in Zürich an. Er legte nemlich, da er gelesen, daß die Eingebornen Amerikas den Rauch dieser Blätter einsaugen, Stücke des zerriedenen Blattes auf glühende Kohlen und zog durch einen darüber gehaltenen Trichter den Rauch in Mund und Nase auf. Er demerkt, daß er eine wunderbare Kraft habe eine Art Schwindel und Berausschung zu bewirken. Dasselbe sei der Fall, wenn man das Blatt zerkaue, er sei davon wie berauscht worden und habe einen Schwindel bekommen, wie wenn man zu Schiss einen Fluß hinabsahre. S. Epist. med. II S. 79 b. und III. S. 113 b. Der französsische Gesandte Iohannes Nicot hatte 1560 die ersten Taback-Samen an die Königin Katharina von Medicis nach Frankreich geschickt. — Die Tulpe hatte Gesner noch nicht in seinem Garten; Occo aber hatte ihm (1565) Zwiedeln aus dem Fuggerschen Garten versprochen (ck. Epist. med. II. 80). Gesner hatte sie zuerst 1559 im Garten des J. H. Gerwart in Augsburg gesehen und in einer besondern Abhandlung (de Tulipa Turcarum) beschrieden und abgebildet. Sie war damals von Constantinopel nach Augsburg gestommen. Sie trägt jest Gesners Namen (Tulipa Gessneriana L).

Garten, wie auch er schon den Jasmin und den Schneeball als besonders schöne Pflanzen ansempsiehlt. Die weißen und blauen gefüllten Leberblümli (Anemone hepatica L.) erhielt er von Calceolari aus Berona, die Christwurz aber vom Comersee. Bom Zwetschgenbaum, der das mals aus Ungarn in unsere Gegenden kam, hat er zwar nur ein kleines Bäumchen, ein größes res aber ein anderer Bürger, wie denn auch vom Pfirsich eine Sorte mit größern Früchten aus Italien angelangt war. Bon seinem Freunde Dale champ in Lyon hatte er erfahren, daß ein Maure Cataloniens eine neue Burzel in Kultur gebracht habe; er erhält einige Stücke und zieht sie in seinem Garten. Es ist dieß die erste spanische Scorzonera (Schwarzwurz), die nach Zürich kam, wo sie jest vielsach als Gemüsepflanze kultiviert wird.

Mit besonderer Liebhaberei pflegte R. Gegner in seinem Garten die Pflanzen der Alpen, die zu besteigen immer seine bochfte Luft war. "Schon die Anstrengung der Reise", fagt er in seinem Werke über die Milchwirthschaft *), "ein von allen Sorgen der Berufsgeschäfte freier Beift, ift ein großer Gewinn. Dazu fommt die reine Bergluft, die uns überall umftromt und deren Einathmen eben so erfrischend als belebend ift. Der Sinn des Gesichts wird durch die mannigfaltigste Abwechslung erheitert und genährt. In der Rabe Pflanzen, die durch den lebhaften Karbenschmuck und die zartesten Bildungen sich auszeichnen, in der Ferne die wunder= baren Gestalten der Berge, die spiegelnde Flache der Geen, der schlängelnde Lauf der Fluffe, die reichen, wohlangebauten, mit Städten, Dorfern, Weilern gefchmudten Gbenen, oder Die mit hirtenwohnungen überfacten, mit weidenden Berden belebten, gradreichen Alpen. Das Ohr vernimmt bald den anmuthigen Gefang der Bogel und bald erfüllt uns gerade die tiefe, durch feinen noch fo leisen Laut unterbrochene Stille mit heiligem Schauer. Ueberall umduften uns Boblgeruche, benn felbst die Bflangen, welche im tieferen Thale keinen Geruch haben, hauchen auf Alpenhöhen garte, gewürzhafte Dufte aus und in dieser reinen Luft ift auch jeder Sinnen= genuß reiner, feiner und edler. Das falte Baffer erfrischt den ganzen Rorper, die balfamische Milch ftarft und erfreut und der durch die Unftrengung des Bergfteigens erregte Sunger macht das einfache Mahl in der Gutte des Alpenhirten zur Götterspeife."

Bon diesen Alpenreisen brachte er eine Menge sebender Pflanzen mit, die er in seinen Garten versetze, ließ aber auch durch Studierende, die er in die Alpen und bis in den Tessin sandte, sich Pflanzen kommen und überdieß übermachten ihm seine Freunde: der Stadtpfarrer Fabricius in Chur, Benedikt Marti (genannt Aretius) von Bern, der Resormator des Kantons Glarus Fridolin Brunner, der Apothefer Caspar Collin von Sitten u. a. m. seltene Gewächse aus den Alpen. Er beschwert sich zwar, daß sie sehr schwer aufzuziehen seien und leicht wieder ausgehen, doch sinden wir 50 Arten, als in seinem Garten wachsend,

^{*)} Wir geben diese Stelle in her Nebersetzung hann hardt's in seiner Biographie K. Geß: ners. S. 94.

verzeichnet, und dabei mancherlei Bemerkungen über ihre Kultur, die um so interessanter sind, da niemand voran dieselbe versucht hatte. Wie sein Garten an der Kirchgasse der erste botanissche Garten in der Schweiz war, so war seine Alpenpslanzen = Anlage die erste Europas *).

Gewächshäuser und Treibbeeten kannte man damals noch nicht, doch hatte er, als er Chorsherr geworden, ein großes Zimmer zu einem Museum einrichten lassen. Es war dieß mit 15 Fenstersscheiben **) geschmückt, in welchen in schönsten Glasmalereien Meer = und Süßwassersische dargesstellt waren, und enthielt nicht allein seine Sammlung von Pflanzen = und Thierbildern, sondern auch seine Herbarien und eine Zahl von Topspflanzen. Reben der Thüre stand die indianische Feige (Opuntia Ficus-indica), welche nicht lange voran erst aus Amerika nach Europa gekom=men war; aber auch die Aloe und Myrte ***), die er von Calceolari erhalten, ein Lorsbeer = und ein Oleander (Rhododaphne G.), den ihm Eurio in Basel geschenkt hatte, wie

*) Wir geben hier das Verzeichniß dieser Alpenpflanzen, das theils aus dem Werk über die deutschen Gärten, theils seiner Historia plantarum zusammengetragen ist. Die Namen, unter denen sie bei Gesner vorkommen, sind in Klammern eingeschlossen. Die richtige Deutung mancher Arten ist schwierig, und es mußten einige ausgelassen werden, weil mir dieselbe nicht gelungen ist.

Dentaria polyphylla L. (Saxifraga montana G.). Potentilla aurea L. (Pentaphyllum G.). P. caulescens L. (Pentaphyllum petraeum G.). Saxifraga rotundifolia L. (Sanicula alpina G.); Saxif. caesia L. (Sedum minimum G.); Saxif. muscoides Wulf. (Moschatella alpina G.); Saxif. cuneifolia L. (Cotyledon mas. G.); Saxif. excavata Kunze (Cotyledon femina. Histor. plantar. p.); Saxif. stellaris L. (Sedulum alpinum quartum G.); Saxif. aizoides L. (die gelbe Form als Sedulum montanum femina, die orangefarbene als mas.); Saxif. aizoon L. (Aizoum serratum G.); Saxif. Cotyledon L.; Saxif. oppositifolia L. (schöne blaue Bergblümli Hist. plant. 26). Sempervivum tectorum L. (Semperv. vulgare G.). Draba aizoidės L. (Sedulum parvum G.). Gentiana lutea L. (G. major G.); G. bavarica L. (Gent. alpina minima G.); G. acaulis L. Crocus vernus L. (C. montanus G.). Meum mutellina L. (Mutellina G.). Linaria alpina Dec. (Linaria G. Hort. germ. p. 265). Artemisia mutellina L. (Absinthium alpinum G.). Achillea moschata L. (Iva G.). Senecio Doronicum L. (Doronicum G.); cordifolius L. Arnica montana (Caltha alpina G.). u. A. scorpioides L. (Doronicum G.). Centaurea montana L. Eryngium alpinum L. (Edler Distel G.). Valeriana celtica L. Delphinium intermedium. Aconitum Anthora, Lycoctonum u. Napellus L. Trollius europaeus L. Convallaria verticillata L. (Polygonatum erectum G.). Ranunculus alpestris und aconitifolius L. (R. chamoeplatanus G.). Rhododendron ferrugineum L. (Ledum alpinum G. Hühnerlaub. Alprose). Viola heterophylla (Viola fruticosa G. vom Mt. Baldo). Nigritella angustifolia Rich. (Satyrium basilicum alpinum G.). Allium victorale L. Rumex alpinus L. (Lapathum rotundum G.). Alchemilla alpina L. (Argentaria petraea G.). Primula auricula, viscosa Vill. farinosa L. (Arthritica G.). Imperatoria Ostruthium L. Lonicera alpigena L. (Chamaecerus G.); L. nigra L. (Periclymenum alpinum nigrum G.); L coerulea L.

^{**)} Bgl. Gefiners Brief an Obrecht , Epist. med. II. 115. und an Rentmann G. 315.

^{***)} Drangen : und Citronenbaume hatte zwar Gegner nicht , wohl aber fein Freund ber Statt:

Levcojen (schon damals Straßburger Nägeli genannt), und Tausenbschönchen, sind da aufgesstellt. Welchen Werth er auf solche seltene Pflanzen legte, zeigt die Sendung eines eigenen Boten an seinen Freund, den Apotheker Franz Calceolari*) nach Verona, um Pflanzen von ihm zu holen, und welche Freude ihm diese Sammlungen gewährten, beweist der Umstand, daß er in der legten Nacht, als er das Herannahen des Todes fühlte, in seinem Museum ein Bett aufschlagen und sich dahin führen ließ, um so, umgeben von seinen Naturschäßen, denen er seine schönsten Lebensgenüsse verdankte, den Tod zu erwarten.

Die reichen Pflanzenschäße, welche Geßner in Zürich versammelt hatte, giengen nach seinem frühen (am 13. Dec 1565 erfolgten) Tode bald wieder verloren, nicht einmal seine kost-bare Sammlung von Pflanzenbildern und Beschreibungen, die er für sein Werf während vielen Jahren zusammengebracht, und für die er noch auf seinem Todbette zu sorgen bemüht war, wurde der Stadt erhalten, da man diese Gegenstände nicht zu würdigen verstand **). R. Geßener war ein helleuchtender Stern am naturhistorischen himmel Zürichs, der damals über ganz Europa seine Strahlen verbreitete; wie er auslosch, trat hier für längere Zeit wieder Nacht ein. Im solgenden Jahrhundert sinden wir zwar in Zürich wieder drei Männer in dieser Richtung thätig, Dr. Johannes von Muralt (geb. 1645 gest. 1733) und besonders die Brüder Joh. Ja tob und Johannes Scheuchzer (ersterer geb. 1672 gest. 1733, letzterer geb. 1684 gest. 1738), von welchen J. Jat. Scheuchzer an Umsang naturhistorischen Wissens R. Geßner nahe kam. Allein es wurde kein Versuch gemacht, einen Garten in R. Geßners

halter Funk, welcher folche in 15 Jahren aus Samen bis zu einer Höhe von 5 Ellen gezogen hatte und zeitweise von ihnen Früchte erhielt (of. Hort. germ. p. 254.) Gefiner übermachte einige bieser Früchte dem Antistes Bullinger mit einem niedlichen lateinischen Gedichte, das in den von Wolf herausgegebenen Briefen Gesiners abgedruckt ist.

^{*)} Bgl. Hort. Germ. S. 288. Calceolari legte ben ersten botanischen Garten in Berona an und beschrieb die Pflanzen bes Monte Balbo. Ihm ist die jett so allbefannte Gattung Calceolaria gewibmet.

^{**)} Sie kamen um 150 fl. an Camerarius nach Nürnberg und wurden erst 200 Jahre nach Gesners Tod von dem Erlanger Professor Schmiedel herausgegeben. Hätte Gesner dies Werk, welchem er die letten Jahre seines Lebens fast ausschließlich gewidmet hatte, nach dem tresslichen Plane, den er dazu entworfen, selbst vollenden können, würde er der größte Beförderer der Pstanzenkenntniß seiner Zeit geworden sein. Seine Vilder übertressen weit die seiner Zeitgenossen, und zeichnen sich namentzlich durch beigegebene Analysen der Früchte und Blumen aus, seine Beschreibungen und mannigsachen Notizen liest man auch jetzt noch mit Interesse. Und doch waren dieß nur Materialien, aus welchen er seine Historia plantarum bearbeiten wollte. Daraus erklärt sich und zum Theil die Unbestimmtzheit mancher seiner Namen und daß so oft Pstanzen derselben Sattung unter verschiedenen Sattungsnamen angeführt werden, denn Gesner kannte den Sattungsbegriff und es gehört gerade zu seinen größten Berdiensten um die Wissenschaft, daß er solche Sattungsnamen einzuführen suchte. Wäre

Sinn *) zu gründen. Dieß geschah erst durch Scheuchzers Nachfolger Johannnes Geß= ner. Es war eine der ersten Aufgaben der durch ihn im J. 1746 gestifteten naturforschenden Gesellschaft, einen botanischen Garten ins Leben zu rusen.

Um die Mittel dazu zu erhalten wurde 1748 eine Geld-Lotterie veranstaltet, und freiwillige Beiträge bei den Mitgliedern gesammelt, wodurch das Unternehmen in kurzer Zeit ökonomisch gesichert war. Im September 1748 wurde ein 22,400 Duadratsuß haltendes Grundstück bei der Rahnischen Färberei (jest Hrn. Zeller in der Walche gehörig) auf mehrere Jahre gepachtet und eine botanische Kommission bestellt, welche unter der umsichtigen Leitung des Stifters der Gesellschaft dasselbe in einen botanischen Garten verwandelte. Die frautartigen Pflanzen wurden nach dem Systeme Linne's geordnet, die Bäume und Sträucher aber in besonderen Gruppen gepflanzt. Ein Gartenhaus war dazu bestimmt, die Topspflanzen über den Winter auszunehmen. Die ersten Aussaaten wurden mit Sämereien gemacht, welche der berühmte Natursorscher J. Georg Gmelin von seinen Reisen aus Sibirien mitgebracht und seinem Freunde Gesner gesandt hatte; aber auch der Gartendirektor Gleditsch **) in Berlin, wie viele Gartenbesitzer von Zürich unterstützten die junge Anstalt durch Uebersendung von seltenen Pflanzen, so daß er nach kurzer Zeit zum botanischen Unterricht und zu Vorweisungen in der Gesellschaft benutzt werden konnte und sich zahlreichen Besuchs ersreute, obwohl dieser nur gegen jährliche Erlegung eines Ducaten gestattet war.

Die Anstalt bestand in dieser Form 12 Jahre lang. Schon im J. 1756 wird aber geklagt, daß der Gesellschaft das Local zu Ueberwinterung der Topspklanzen aus nichtigen Gründen entzogen worden sei, so daß sie genöthigt war dieselben über den Winter bei Mitgliedern der Gessellschaft unterzubringen. Die Gesellschaft machte große Anstrengungen, wenigstens die Freislandpslanzen zu erhalten, mußte aber im Herbst 1760, nachdem sie kurz vorher sur Verschönerung der Gartenanlagen noch beträchtliche Kosten gehabt, mit Zurücklassung der gepflanzten Fruchtbäume, Reblauben, Wasserleitungen u. s. w. den Garten räumen, da Rahn die Erneuerung des Lehenstraktates mit der Zunft zur Wage (der das Gut gehörte) benutzte, um sich

das Werk zu seinen Lebzeiten herausgekommen, wurden jest viele Pflanzen andere und zwar bie von Gesiner ihnen gegebenen Namen tragen.

^{*)} Privatgärten gab es inbessen damals, die sich durch Pflanzenreichthum ausgezeichnet haben müssen. In den Archiven der natursorschenden Gesellschaft sindet sich eine ausgebreitete Correspondenz des Dr. J. Heinrich Lavater von den Jahren 1701 — 1709 mit Hotton in Lenden, E. Commelyn in Amsterdam, Biali in Padua, Triomsetti in Bologna, Bolkamer in Nürnberg, Baillant in Paris u. a. m., mit welchen er Samen und Pflanzen ausgetauscht hat.

^{**)} Die zu feiner Zeit entbeckte und ihm gewidmete Gleditschia triacantha L. blutte im botanischen Garten zuerst 1785. Sest ift sie bekanntlich häusig bei uns in Garten.

seinen Berpflichtungen gegen die Gesellschaft zu entziehen. Der Garten wurde Martini 1760 geräumt und die Pflanzen bei einigen Mitgliedern vorläufig untergebracht.

Die Gefellschaft ließ fich durch diese unangenehmen Erfahrungen, die sie machen mußte, nicht entmuthigen. Der Jahresbeitrag von 200 fl., welcher für den Unterhalt des Gartens bestimmt war, wurde bei Seite gelegt, um daraus die Unkosten einer neuen Anlage zu decken.

Im J. 1766 gelang es den Bemühungen des Archiater H. Kafpar Hirzel, die Obrigkeit zu veranlassen, das Landhaus zum Schimmel in Wiedikon, nebst dem dazu gehörigen Aussgelände zu Errichtung eines Lazarethes anzukaufen und letteres der Gesellschaft zu einem botanischen und ökonomischen Garten lehenweise zu überlassen. Zugleich durfte das unterste Stockwerf des Hauses, wie Keller und Waschhaus, zu Ausbewahrung von Sämereien und Ueberwinterung der Pflanzen benutzt werden.

Mit großer Freude gieng die Gefellschaft im Frühling 1767 an die Anlegung und Errichtung des neuen Gartens, wobei sich namentlich Dr. Johannes Scheuchzer und Dr. Joh. Ge org Locher auß eifrigste bethätigten. Ein beträchtlicher Theil des 5 Jucharten haltenden Geländes wurde für den Garten bestimmt und in Beete abgetheilt. Die vom frühern Garten herstammenden, und bei einigen Mitgliedern untergebrachten Pflanzen wurden in die neue Anläge gebracht und durch Geschenke vermehrt, und sämmtliche perennirende Freilandpflanzen wieder nach Linne's Spstem angeordnet, die Bäume aber in den westlichen Theil des Gartens in den Kasen gesett. Gegen Ende des Jahres waren schon über 500 ausdauernde Kräuter und Stauden vorhanden, und in den nächstolgenden Jahren wurden durch Tausch und Geschenke so viele Samen erhalten, daß jeden Frühling gegen 2000 Arten ausgesät werden konnten. Schon damals waren es im Aussande lebende Zürcher, welche durch Uebersendung von Geschenken ihre Anhänglichkeit an die Heimath beurfundeten; so sandte Chirurgus Waser Sämereien aus Batävia, Pfarrer Brunner solche aus Moskau, welche Dr. Güldenstädt auf seinen Reisen gesammelt, der Bundarzt H. Werndli aus Berbice in Surinam.

Bis zum Jahr 1780 bestand fein Gewächshaus; es konnten daher nur wenige Pflanzen warmer Zonen gehalten werden, da diese bei einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft überwintert werden mußten. Mit der Erbauung eines Gewächshauses, welches nach dem Muster desjenigen des Senkenbergischen Gartens zu Franksurt, im Jahr 1781 – 82 errichtet wurde, wurde die Möglichkeit zu weiterer Ausdehnung der Anstalt gegeben. Das Ansehen derselben wurde dadurch auch im Ausland bedeutend gehoben, wosür der vermehrte Berkehr mit den angesehensten Instituten und den berühmtesten Botanikern jener Zeit zeugt. Jedoch trat nach einiger Zeit ein Rückschritt ein, wohl weil es an thätigen jüngeren Kräften sehlte, welche sich der Anstalt ansnahmen. Zwar waren zu Ende der achtziger Jahre drei junge Natursorscher von deutschen Hochsschulen heimgekehrt, nemlich Dr. J. Jak. Kömer 1786, Dr. Salomon Schinz 1787 und Dr. Paul Usteri 1788, welche den Amtmann Dr. Scheuchzer, der die Direktion des

Gartens beforgte, unterstützten. Doch erst als 1794 dem Letteren die Direktion übertragen wurde, nahm der Garten einen neuen Aufschwung. Durch seinen unermüdlichen Eiser wurden dem Garten eine Menge neuer Pflanzen zugeführt und 1795 eine besondere Anlage für Alpenpflanzen gebildet, welche dem Garten einen eigentlichen Schmuck verlieh. Usteri wurde in seisnen Bemühungen, die Anstalt zu heben, aufs eifrigste von seinen Freunden unterstützt und es ist rührend zu sehen, wie er in seinem Jahresberichte vom Jahr 1796 eines derselben, des eben so hossnungsvollen als liebenswürdigen Jünglings Kaspar von Muralt, in den Worsten gedenkt: "Es ist dem Berichterstatter ein schmerzliches Gesühl, der Gesellschaft nur gestäuschte Hossnungen darbringen zu können, indem er sie an den Tod eines jungen Mannes ersinnert, der ihm im vorigen Frühling zum ersten Male die thätigste Unterstützung leistete, und den er heute nicht nur als einen vortresslichen Gehülsen, sondern auch als einen eifrigen und gründlichen Natursorscher und Botaniser, der den botanischen Garten zweckmäßig und nützlich benutzte, anzukündigen hosste."

Die großen politischen Bewegungen, welche damals unser Baterland ergriffen hatten, mußten auch auf unsere friedliche Anstalt Einfluß ausüben. Uster i wurde 1797 in den Senat
nach Bern berusen und der Anstalt entzogen. Dr. Römer, dem ihre Besorgung übertragen
worden, widmete sich ihr zwar mit großem Geschick, allein im Herbst 1799 wurde sie durch
die in Wiedison gelagerten Rosasen entsetzlich verwüstet. Sie zerbrachen die Hecken und Treibbeeten und verwendeten sie als Feuerung, zertrümmerten die Fenster und nahmen die Blumentöpse zu Kochgeschirren, der Garten aber diente den Pferden zur Weide. Auf sie solgten die
Franzosen, von welchen die aus Blei gegossene Büste K. Geßners, welche 1777 ausgestellt
worden war, entwendet wurde.

Wie das Kriegsvolf sich verlausen hatte, wurde der Garten mit vereinten Kräften wieder hergestellt, so daß er nach wenigen Jahren zu früher niegesehener Blüthe sich erhob. Durch Beiträge der Regierung und des Stadtrathes wurde die Gesellschaft in Stand geset, das Gewächshaus und die Treibbeeten wieder herzustellen und durch zweckmäßigere Einrichtung derselben so viel Raum gewonnen, daß die doppelte Zahl von Pflanzen überwintert werden konnte. Während der Garten im Jahr 1801 erst 1500 Pflanzen zählte, waren im Jahr 1805 schon über 3000 und im solgenden Jahre gegen 4000 vorhanden, so daß damals der Garten die erste Stelle unter den botanischen Gärten der Schweiz einnahm und sich auch im Auslande eines guten Namens zu ersreuen hatte, der durch Römers ausgebreitete Korrespondenz mit den besrühmtesten Botanisern seiner Zeit noch wesentlich gehoben wurde. Ungünstige Jahrgänge, so die von 1813, 1816 und 1817 und schädliche Naturereignisse (so 1817 ein Hagelschlag, der an 400 Scheiben zertrümmerte) wirsten in der Folge sehr nachtheilig auf die Anstalt, um so mehr, da Römer durch seine Körperbeschwerden verhindert wurde, derselben die frühere Sorge und Bssege angedeihen zu lassen.

Im Jahr 1819 gieng die Direktion, nach Romers Tod, an Leonhard Schulthef im Lindengarten über, durch welchen die Anlagen umgearbeitet, die Gewächse umgepflangt und neu angeordnet, wie auch das Gewächshaus 1820 und 1821 mit neuen Kenstern und befferer Beizeinrichtung versehen wurde. Die von den Franzosen entwendete Bufte R. Gegners wurde durch eine neue ersetzt und durch eine paffende Einfaffung umgeben. Auch die Bflanzensamm= lung erhielt durch auswärtige Botanifer, wie einheimische Freunde der Pflanzenkultur wesentlichen Zuwachs, fo von Pfleger Schultheß die Zwergpalme und die Testudinaria elephantipes, welche jest noch dem botanischen Garten zur Bierde gereichen. Im Jahr 1823 war die Bahl der Pflanzenarten auf 4100, im Jahr 1825 auf 5000 Arten gestiegen, unter welchen viele feltene exotische Pflanzen fich auszeichneten. Die Kultur der Freilandpflanzen war indeffen des schlechten, sandigen Bodens wegen immer mit großen Schwierigkeiten verbunden und in dem febr kalten Winter von 1829 auf 1830 giengen viele berfelben ganglich zu Grunde. Schon Römer hatte über den unfruchtbaren Boden geklagt und in seinem Jahresberichte vom Jahr 1797 fagt er: "fo lange nicht ernsthafte Magregeln zu Berbefferung des Terrains in den Gar= tenbeeten getroffen werden, darf man auch nichts erwarten im freien Lande als leere Rummern= ftode und folde Pflangen, welche nur auf Stepper gedeihen konnen!" In der That ftarben Die Pflangen, welche beffern Boden erfordern, bald aus und wurden durch folche verdrängt, welche mit schlechterm vorlieb nehmen können, jo daß, wenn nicht fortwährend nachgesehen und neue nachgepflanzt wurden, einzelne Arten gange Beete erfüllten und unter all' den verschiedenen Namen erschienen, für welche das Beet ursprünglich bestimmt war.

Während dieses ganzen Zeitraums wurde der Garten zu wissenschaftlichen Studien, zu Vorweisungen in der Gesellschaft und besonders zum Unterrichte in der medizinischen Anstalt benutt.
Als im Jahr 1833 der Staat eine Hochschule gründete, übergab die Gesellschaft den Garten,
wie alle übrigen Sammlungen demselben gegen eine sehr mäßige Entschädigung, da es von
nun an in der Aufgabe der Staatsbehörden liegen mußte, der neu errichteten Anstalt die zu
ihrer Existenz und Fortbildung nothwendigen Mittel zu verschaffen. Am 13. Mai 1834 wurde
die Uebereinkunst geschlossen, im gleichen Jahre aber vom Regierungsrath der Beschluß gefaßt,
den Garten auf das Schanzengebiet um das Bollwerf zur Kaße zu verlegen, da der sandige,
unsruchtbare Boden, der Mangel an Wasser, wie die Entsernung von der Stadt dieß höchst
wünschbar machen mußten. Ueberdieß war das Gewächshaus in so baufälligem Zustande, daß
dieses jedenfalls hätte neu gebaut werden müssen.

Werfen wir, ehe wir aus dem alten Garten scheiden, nochmals einen Ruchblick auf dens selben, wie er zur Zeit der Uebernahme von Seite des Staates bestand!

Neben dem Eingang in den Garten lag das Gewächshaus, welches in ein Kalt= und ein Warmhaus abgetheilt, etwa 3000 Pflanzen fassen konnte. Unter denselben zeichneten sich beson= ders ein hoher Cereus peruvianus L., prächtige Exemplare von Magnolia grandistora L., eine

große Zwergpalme und Elephantenfußpflanze, aus. Mitten durch den Garten lief ein breiter Weg, zu dessen Seiten sich die botanischen Beete ausbreiteten, in welchen die perennirenden Kräuter nach dem Linne'schen System aufgestellt waren. Zur Seite boten einige Lauben füh= lenden Schatten, während auf der westlichen Seite eine Baumgruppe, die aus schönen Nadel= hölzern bestand, den Hintergrund bildete. Zu einem Hauptschmuck des Gartens diente ein mäch= tiger Tulpenbaum, einer der ältesten und schönsten unsers Kantons.

Reben diefem botanischen Garten befand fich ein Stud Land, welches in früheren Zeiten zu landwirthschaftlichen Versuchen benutt wurde. Bur Zeit als die naturforschende Gesellschaft eine besondere landwirthschaftliche Abtheilung besaß, welche einen großen Einfluß auf Berbeffe= rung der laudwirthschaftlichen Berhältniffe unfers Rantons ausübte, murden bier eine Menge Bersuche über Rlee = und Kartoffelbau u. f. w. angestellt, um deren Ginführung und Berbrei= tung die Gefellschaft fich mit dem wichtigsten Erfolge bemubt hat. Bahrend so diefer Theil des Gartens dem Rüglichen biente, fo der andere der Wiffenschaft. Er lieferte den Lehrern an den wissenschaftlichen Unstalten und namentlich an dem medicinischen Institute das Material zum Unterricht und diente überdieß den Gesellschaftern zur Belehrung und Erholung, welche nicht selten in corpore fich in den Garten begaben und, wie der Jahresbericht von 1796 fagt, in ächt peripatetischem Unterricht hohen Genuß fanden. Aber auch auf die Garten übte diese Un= stalt einen fühlbaren Einfluß aus, indem von da aus schönblübende Pflanzen in denselben sich verbreiteten. So famen 1808 die Dahlien, von welchen Alex. v. humboldt zwei Jahre vor= her die ersten Samen aus Mexico nach Deutschland gebracht hatte, zuerst in den botanischen Garten, von wo sie sich dann schnell durch alle unsere Anlagen verbreitet haben. So seben wir, daß diese Anstalt, wenn auch in bescheidenem, fleinem Magstabe, so doch nach den Mit= teln, die ihr zu Gebote standen, in höchst anerkennungswerther Weise ihren Zweck erfüllte und von der Gefellschaft während 76 Jahren durch alle Wechsel der Zeiten erhalten murde. Sie giebt ein schönes Zeugniß von der Thätigkeit unserer Gesellschaft, wie der Uneigennütigkeit der Männer, welche die Anstalt geleitet haben *).

Mit Ende Juni 1834 wurde der Garten förmlich dem Staate übergeben. Bom Erziehungs= rath wurde eine neue botanische Kommission, unter dem Präsidium des Regierungsraths He= getschweiler, bestellt **) und dem Prof. Heer die Direktion des Gartens übertragen. Da

^{*)} Johannes Gefner war Präsident der botanischen Kommission bis zu seinem Tode 1790. Die Leitung der Anstalt beforgten von 1772 bis 1787 H. Georg Locher und Dr. H. K. Kirzel, von 1787 bis 1794 Amtmann Scheuchzer; 1794 bis 1797 Dr. Paul Usteri; 1797 (mit einiger Unterbrechung, während welcher Dr. Sal. Schinz dem Garten vorstand) bis 1819 Dr. J. Kömer; 1819 bis 1833 L. Schultheß im Lindengarten.

^{**)} Heget schweilers gewichtiger Berwendung haben wir es vornemlich zu verdanken, daß die Anstalt auf ein so wohl gelegenes Lokal verlegt wurde. "Lebhaft schwebt mir noch vor, fagt ber

die Kommission sich bald von der Unzweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit der bisherigen Dertlichkeit der Anstalt überzeugte, nahm sie in Folge dessen im Herbste desselben Jahres eine sorgfälz
tige Prüfung verschiedener Lokalitäten vor, welche sich zur Anlegung eines neuen Gartens zu
eignen schienen. Sie trug beim Regierungsrathe darauf an, denselben auf das Land um das
Bollwert zur Kaße herum zu verlegen, was von der Behörde unter dem 27. December 1834
beschlossen wurde. Die botanische Kommission ließ daher im solgenden Jahre Pläne zur Rivelzlirung des Terrains und zum Bau eines Gewächshauses ausarbeiten, wobei sie sich aber, aus
sinanziellen Kücksichten, auf das Allernothwendigste beschränken mußte. Als aber im Frühling
1836 eine Jahl von Privaten eine bedeutende Summe zur Anlegung des neuen Gartens zuz
sammenlegte und die Stadt Jürich eine Summe von 50,000 Franken a. B. zur Gründung
dieses Institutes bestimmte, konnten die Pläne zur Umwandlung der Festungswerke in eine Garz
tenanlage, wie die der Bauten auch den ästhetischen Ansorderungen, denen eine öffentliche Anzlage genügen soll, angepaßt werden.

Im Spätherbst 1836 wurden die Erdarbeiten begonnen, die Brüstungen der Wälle abgetragen und die Terassen geebnet; ein hoher Wall längs der Thalgasse zur Aussüllung einer Einbucht des Schanzengrabens verwendet und so eine größere Fläche am Südabhang des Hügels gewonnen; im Frühling und Sommer 1837 wurde das Land nach einem von Hrn. The odor Fröbel (welcher unterdessen zum Obergärtner erwählt worden war) entworfenen Plane in einen Garten umgewandelt und im Herbst 1837 und Frühling 1838 bepflanzt.

Die botanische Kommission leitete die Idee, in dem Garten ein Institut herzustellen, welsches den wissenschaftlichen Anstalten das Material für den Unterricht in der Pflanzenkunde dars bieten, welches zu Bersuchen über Kulturpflanzen und Kulturmethoden, zu hebung des Gartensund Landbaues Gelegenheit geben und überdieß als öffentliche Anlage dem Publikum Genuß und Freude gewähren und in ihm den Sinn für Naturbetrachtung beleben sollte. Zu Kulturversuchen hosste die Kommission das Land an der nördlichen Seite des hügels bis zur ehemaligen Sihlporte hinab zu erhalten, daher sie wiederholt (auch noch in späteren Jahren) sich lebhaft für Gewinnung dieses Stück Landes verwendet hat. Da sie aber ihren Zweck nicht erreichte, mußte der Plan einen landwirthschaftlichen Garten mit dem botanischen zu verbinden, aufgegeben werden. Zu Erreichung der beiden andern genannten Zwecke wurde der Garten theils mit Gewächsen bepflanzt, welche dem Studium der Pflanzenkunde dienen sollten, theils

Berfasser ber Borrede zu Hegetschweilers Flora (S. 20), wie seine Augen vor Freuden glänzten, als wir im Herbst 1834 von der Spize des Hügels herab, die Wälle und Schanzen überblickend, im Geiste dieses einförmige, wellige Gelände in einen blüthenreichen, duftenden Garten umwandelten." Bom Herbst 1839 bis 1844 war Präsident der botanischen Kommission Hr. Regierungsrath Ed. Sulzer, von da bis 1847 Hr. Prof. Mousson und von da bis jest Hr. Regierungsrathspräsident Dr. Zehnder.

aber mit ichonblubenden Bflangen, mit Gesträuchen und Baumen, die gu Gruppen vereinigt wurden. Der breite Sauptweg, welcher durch den Garten führt, murbe gu beiden Seiten mit einer Reihe von Blumenbeeten eingefaßt, welche die botanifchen Beete theilweise mastieren follten. Es wurde diese Bermischung der zu botanischen und zu afthetischen 3meden bestimmten Theile des Gartens gewählt, weil fo die für den Spazierganger bestimmten hauptwege durch alle Theile des Gartens geführt, ihm also mehr Spielraum gegeben, ferner dadurch dem Bublifum der ganze Formenreichthum deffelben vorgeführt werden konnte. In der Folge zeigte fich indeffen diese Methode der Bepflanzung als unzweckmäßig, die Baum = und Gebuschgruppen hinderten das Aufkommen der Pflanzen in den nahe liegenden botanischen Beeten *) und die Bertheilung der zur Ausschmudung des Gartens bestimmten Blumenbeete über den ganzen Garten erschwerte fehr ihre Kultur. Es wurde daher im vorigen Jahre eine gangliche Umwandlung vorgenommen. Der westliche und nördliche Theil der untern Terasse ift nun allein für den botanischen Unterricht bestimmt. Die Blumenbeete wurden aus demfelben entfernt, ber Weg zu Gewinnung von mehr Land viel schmäler gemacht und die ganze Anlage beim Aus= und Ein= gange durch eine Gebufchgruppe von den übrigen Anlagen abgegrenzt. Treten wir von dem Bewächshaus her in diese Anlage ein, so haben wir auf der linken Seite zunächst eine Reihe von Beeten, welche der Kultur der einjährigen, für den Unterricht bestimmten Pflanzen dienen, auf welche die perennirenden Rräuter (Die fogenannten Stauden) folgen, die nach dem natur= lichen Systeme **) angeordnet find.

Die ganze vordere Seite des Gartens und ebenso die zweite Terasse wurde in Anlagen umgewandelt, in welchen auf grünen Rasenplägen die Gebüsch= und Pflanzengruppen vertheilt wurden. Dieser Theil des Gartens hat dadurch ungemein gewonnen und bietet nun ein äußerst freundliches Bild dar.

Auf der Nordseite der zweiten Terasse wurde schon 1837 eine Anlage zu Aufnahme von Alpenpflanzen gebildet, in welcher die Steine, welche da angebracht sind, nicht etwa, wie manche lächerlicher Beise dieß aufgefaßt haben, die Alpenselsen darstellen, sondern ledigslich dazu dienen sollen, den Alpenpslanzen theils eine geeignete Unterlage zu geben, theils für sie passende Beete zu bilden. Diese Alpenanlage wurde in den letztern Jahren fortwährend vergrößert und auch auf die nordwestliche Seite hinübergeführt, wo sie im nächsten Jahre über den ganzen untern Theil des Walles sich ausbreiten wird. Es besinden sich gegenwärtig etwa 750 Arten von Pslanzen, von denen 330 Arten aus unsern Bergen und Alpen stammen, die übrigen aber in den östreichischen, griechischen und assatischen Gebirgen oder im hohen Norden

^{*)} Es war dieß um so mehr der Fall, da ber Boben bes Gartens sehr mager und sehr schwer kulturfähig zu machen ift.

^{**)} Nach Endlichers Genera plantarum.

zu Hause sind, in dieser Anlage, die zu den eigenthümlichsten und reichhaltigsten Bestandtheilen unserer Anstalt gehört, da kein anderer botanischer Garten diese Gewächse in solcher Bollständigkeit besitzt.

Für die Bäume und Sträucher (von denen der Garten gegenwärtig etwa 800 Arten befist) wurden vorzüglich die Abhänge des Gartens benut, welche nun großentheils mit solschen bepflanzt sind und so die an sich dürren, unfruchtbaren Wälle im Sommer mit Grün übersfleiden. Um aber den Garten von der Umgebung scharf abzugrenzen und seine Anlage als ein zusammenhängendes Ganzes vor das Auge treten zu lassen, wurde er mit einer Einfassung von Bäumen umgeben, welche auf der vordern Hauptseite des Gartens, welcher die größte Fülle und Aundung gegeben werden sollte, zu größeren Laubmassen sich vereinigen, die in schönen Wellenlinien den Garten nach Süden abgrenzen. Aber auch die Hauptwege wurden an einigen Stellen mit Bäumen und Gebüschen eingefaßt, so namentlich der Weg, welcher auf die Höhe des hügels führt. Dieser von Alters her mit hohen Ulmen und Ahornen geschmückte Plat wurde durch Vermittlung des Hrn. Escher Zollikofer von dem Erben des bei uns unter dem Namen Van Meters bekannten Engländers, Hrn. Mather, mit einer sehr soliden und geschmackvollen Einfassung umgeben und mit Ruhebänken versehen, von welchen aus man in aller Gemüthlichskeit die wundervolle Aussicht, die sich uns hier nach allen Seiten hin darbietet, genießen kann.

Bu Bewässerung des Gartens wurde ein Uebereinkommen mit den Besitzern des Wasserthurms getroffen und von dort aus direkt eine Wasserleitung in den Garten gezogen und mit zwei Bassins in Verbindung gesetzt, von denen das eine auf dem Rasenplatz vor dem Gewächsthaus, das andere bei der Alpenanlage angebracht wurde. Allein die Konstruktion der Teiche war sehlerhaft, und überdieß lieserte der Wasserthurm, auch während des Sommers, zum grossen Schaden des Gartens oft lange Zeit kein Wasser, so daß diese Wasserbecken, zum großen Verdruß der dabei Betheiligten, fast immer einen sehr vernachläßigten Anblick gewährten, bis im vorigen Jahre das der untern Terasse durch Ausmauern des Grundes und Ueberziehung mit einer Asphaltlage nun vollkommen hergestellt wurde und im vorigen Jahre zur Kultur von seltenen Wasserpslanzen verwendet werden konnte, so daß wenigstens diesem Uebelstande jest absgeholsen ist.

Wir sehen daher, daß die Anlagen des Gartens fortwährend in allen ihren Theilen versbessert und erweitert worden sind. Dasselbe gilt von den Gewächshaus, mit welchem eine Gärtnerwohnung und Hörsaal verbunden werden sollte, wurden im Herbste 1836 die von Hrn. Architekt Wegmann entworsenen Pläne genehmigt und der Bau im Frühling 1837 begonnen. Das Haus, welches eine südliche Lage mit 200 öftlicher Abweichung*) erhielt, bekam eine Länge von 125 Fuß 5 Zoll, von welcher die beiden Glas-

^{*)} Diefe Lage wurde durch Terrain : Berhaltniffe geboten. Bei rein füblicher Lage mare ein

häuser 72' 2'' einnehmen. Es erhielten diese eine Tiefe von 19' 5'' und im Licht eine Höhe von 20' 8''. Die vordern Glaswände wurden senkrecht gestellt, von welchen in dem üblichen Winkel von 122° die schiesen Fenster nach oben gehen. Das Haus wurde in zwei Ab=theilungen, in ein Warmhaus (zu 32' 5'' Länge) und in ein Kalthaus (zu 40' Länge) abgetheilt, welche durch eine Glaswand getrennt wurden. Die Mitte des Warmhauses nimmt ein von Steinen eingesaßtes Beet ein, die des Kalthauses eine große Stellage, rings um die Fenster und Wände aber verlausen die Gestelle und hoch oben an der Rückwand eine Gallerie, welche zur Ausstellung von Pflanzen, wie zum Ausziehen der Deckladen bestimmt ist. Beide Häuser werden durch Warmwasserheizung erwärmt, welche sich als sehr zweckmäßig herausgestellt hat.

Die beiden Seiten dieses Pflanzenhauses wurden durch Flügelgebäude begrenzt, von denen das westliche zur Gärtnerwohnung, das östliche zum Hörsaal, Zimmer für Sammlungen und Gehilsenstuben bestimmt wurde. Der Bau dieses Hauses wurde vom Mai 1837 bis zum Juni 1838 ausgeführt, so daß mit Ende dieses Monats die Pflanzen aus dem alten Garten in dasselbe übergesiedelt werden konnten. Zu der nicht unbeträchtlichen Zahl von Pflanzen, die dieser lieserte, waren noch viele durch Eintausch, Ankauf und Geschenke gekommen, so daß der Garten im Jahr 1839 etwa 3000 Topspflanzen besaß. Das größte Geschenk erhielt er durch Graf Portales in Neuchatel, der eine Zahl prachtvoller Pflanzen, die er wegen ihrer Größe in seinem Gewächshaus nicht mehr unterbringen konnte, unserm Garten überließ.

Die beiden kleinen Gewächshäuser neben dem Wohngebäude wurden 1840 aufgeführt und namentlich zur Nachzucht von jungen Pflanzen bestimmt. In der Folge mehrte sich der Pflanzenreichthum des Gartens dermaßen, daß die Räumlichkeiten zur Unterbringung der Gewächse nicht mehr zureichten, um so mehr, da auch der Pflanzenhandel des Gartens einen immer größern Aufschwung nahm. Es wurde daher im Jahr 1844 ein neues sehr zweckmäßig eingerichtetes Haus auf der zweiten Terasse am Südabhang des Hügels gebaut und demselben 1850 ein Kalthaus beigefügt.

So hatte der Garten nun 4 Gewächshäuser mit 7 gesonderten Abtheilungen erhalten, in welchen die Pflanzen der verschiedenen Klimate aufgestellt werden konnten. Alle diese Räumslichkeiten waren aber so eingerichtet, daß möglichst viele Pflanzen in denselben untergebracht und ihren Bedürfnissen gemäß kultivirt werden konnten. Noch sehlte aber immer ein Haus, in welchem die eigenthümlichsten Tropenpflanzen, die Baumfarren, dann kleinere Palmen und Sagos bäume, Pisangs, Bambusen, tropische Wasserpflanzen u. s. w. zweckmäßig untergebracht und

Theil des Haufes auf verfüllten Boden (so weit reichte früher der Schanzengraben) zu stehen gekommen und zudem wäre dadurch durch die sehr schiefe Stellung zum Wall die Symetrie der Anlage gestört worden. Ueberdieß war wegen des wohlthätigen Einstusses der Morgensonne diese Lage der rein füblichen vorzuziehen.

dem Publikum, zu schönen Gruppen vereinigt, vorgeführt werden konnten. Diese Lücke wurde in diesem Jahre durch den Bau eines neuen Hauses ausgefüllt, welches an der Südwestseite der zweiten Terasse ausgeführt worden ist. Es wird dieses Glashaus, welches bei 40 Fuß Durchsmesser in der Mitte eine Höhe von 18 Fuß hat, zum Schmucke des ganzen Gartens dienen und als stets geöffnetes Schauhaus dem Publikum immer die interessantesten blühenden Gewächse vorführen. Allerdings ist dieß Haus zu Aufnahme von höhern Tropenbäumen nicht geeignet, allein wir dürsen dabei nie vergessen, daß der Garten nicht über große Mittel zu gebieten hat und haben uns darüber zu freuen, daß die Erträgnisse des Pslanzenhandels der Anstalt gestaten, aus eigenen Mitteln solche Bauten auszusühren und dadurch sie allmälig immer mehr den steigenden Bedürsnissen anzupassen. Denn nur die Beihülse des Pslanzenhandels, der mit der Anstalt verbunden ist, und dessen Ertrag zum Unterhalt und Fortbildung der Anstalt verwendet wird, macht es möglich, sie in solch' blühendem Zustand zu erhalten.

So sehen wir, daß der neue Garten in allen seinen Bestandtheilen seit seiner Gründung in erfreulicher Weise fortgeschritten ist und jest, schon seiner äußern Einrichtung nach, die erste Stelle unter den botanischen Gärten der Schweiz einnimmt. In noch höherem Maße ist dieß der Fall in Betreff seiner Pflanzenschäße. Im Jahr 1842, als die Besorgung desselben dem jesigen Obergärtner Hrn. Regel übergeben wurde, besaß er 976 Arten Topspsslanzen in 3570 Exemplaren, und 2070 Arten ausdauernder Freilandgewächse; gegenwärtig aber schließen seine Gewächshäuser etwa 3500 Arten (ohne die äußerst zahlreichen Spielarten) in eirea 40,000 Exemplaren ein. Im freien Lande werden etwa 4000 Arten fultivirt, so daß die Gesammtsumme der im Garten sich vorsindlichen Arten sich auf eirea 7500 beläuft, wozu noch etwa 2600 Bazietäten kommen. Darunter besinden sich eine Menge der interessantesten und seltensten Pflanzen. Der Kenner wird diese in den gedruckten Katalogen des Gartens sinden. Doch möchten wir auf einige derselben noch besonders ausmerksam machen und wollen zu diesem Zwecke einen Gang durch den Garten unternehmen.

Jest freilich ift draußen nicht viel zu sehen, kahl und traurig stehen die Bäume und Sträuscher da und auch auf den Beeten und Rasen ist das grüne Pflanzenkleid verschwunden. Gehen wir aber in die Gewächshäuser, treten uns die Kinder jener glücklichen südlichen Zonen, die keisnen Winter kennen, in ihrer vollen, frischen Belaubung entgegen. Unter diesen wollen wir dasher sür einige Zeit des Winters vergessen und zunächst in dem großen Kalthaus nach denselben uns umsehen. Wir sinden hier Pflanzen der temperirten Zonen, der Mittelmeerländer, des Kap und Reuhollands, wie der temperirten Theile Amerikas oder die doch den Winter in diessen im freien Lande aushalten. Orangen=, Citronen= und Lorbeerbäume füllen mit Eppressen den Hintergrund des Hausen: die südeuropäische Fächerpalme, Erdbeerbäume, den Johannisbrodt= und Oelbaum, den Vinhatico (Persea indica) und rothblüthige Daturen enthält. Die Fenster

schmücken chinesische Primeln, neben welchen die steisblättrigen Succulenten (Mesembryanthemen und Alven), und verschiedene Arten von Sarsaparillen (Smilax sarsaparilla L., pseudochina L., mauritanica Poir.) stehen.

Das große Warmhaus daneben beherbergt tropische Bäume und Sträucher, von welchen der Kautschuckbaum (Ficus elastica Roxb.), der Pimentbaum (Myrtus Pimenta L.), die schösnen Brezien von Madagaskar und die fast immer mit niedlichen Blüthen geschmückten Abutilon-Arten das Auge sesseln. Nicht weniger interessant sind die prächtigen Araucarien (A. Cuninghami Ait. und brasiliensis Lamb.), die reiche Sammlung von Cacteen *), unter denen ein Cereus peruvianus L. bis unter das Dach hinausreicht, die steisen, sleischigen Wolfsmilcharten und Stapelien Afrikas und der Canarien, die Melonenbäume (Carica) und der für die Tropenwelt so wichtige Yams (Dioscorea alata L.), welche theils in der Mittelgruppe, theils längs der Fenster vertheilt sind, an deren Psosten sich Passionsreben (Passistora quadrangularis L.) und Ipomoeen bis zur Decke hinausschlingen und dort kast ununterbrochen ihre prächtigen Blüthen treiben.

Begeben wir uns zu den kleinen Gewächshäusern neben der Gärtnerwohnung, werden wir in dem am Walle stehenden Camellienhaus eine reiche Sammlung von Camellien finden, welche indessen, wie die Azaleen, die vielen Alpenrosen (unter welchen sich sechszehn neuerdings im Sikkimsimmalana entdeckte Arten befinden), erst im März ihre herrlichen Blüthen entsalten werden, während der Theestrauch (Thea-chinensis L.) schon seit dem November da in Blüthe steht. Bon übrigen Pflanzen dürfte der japanische Aenisbaum (Illicium Anisetum und religiosum) und der Kampserbaum der nähern Betrachtung werth sein.

Wir wersen nur einen flüchtigen Blick auf das kleine, daneben stehende Warmhaus, das ganz für die Nachzucht, die Bermehrung und Beredlung seinerer Pflanzen eingerichtet ist und begeben uns auf die zweite Terasse, um uns auch in dem dortigen Gewächshause umzusehen. Bon der Ostseite gelangen wir zunächst in das Orchideenhaus. Es umfaßt dieß die Pflanzen, welche die höchste Temperatur und eine immer mit Dünsten erfüllte Luft zu ihrem Leben bedürssen. Selten werden wir dasselbe betreten, ohne daß eine oder die andere der sonderbaren in der Luft hangenden Pflanzen ihre merkwürdig gestalteten Blüthen getrieben hat. Es sind dieß sämmtlich Orchideen, die der Garten größtentheils lebend direst aus Mexico, Guatumala und Columbien bezogen hat und die in 280 Arten einen Hauptschmuck desselben bilden. Bon besons derem Interesse sind die ächte Banille (Vanilla aromatica Sw.), die prachtvollen Stanhopien, Lälien und Oncidien, welche diese Abtheilung einschließt, aber auch der ächte zehlonische und indische Zimmt (Cinnamomum zeylonicum Nees. und aromaticum Nees.), der schwarze Pfesser (Piper nigrum L.), die schönen ostindischen Maranten und Geßneren dürsen auf unser Interesse Anspruch machen.

^{*)} Bon Cacteen und Succulenten befitt ber Garten 450 Arten.

Bir gehen weiter und treten in ein kleines Kalthaus, welches vorzüglich zur Kultur der frautartigen Pflanzen aus Centralamerika und aus den wärmeren Theilen Neuhollands bestimmt ist; da erblicken wir die mannigfaltigsten Cupheen, Habrothamnen, Salvien, manche sonders baren neuholländischen und asiatischen Nadelhölzer (wie Phyllocladus trichomanoides Don., Damara australis Lamb., Libocedrus Doniana Hook., Dacrydien und Podocarpen) und an den Pfosten der Fenster die zierlichen Tropaeolen und Mutisien, welche sich an ihnen in die Höheschlingen.

Einen lieblichen Anblick gewährt das an vorige Abtheilung sich anschließende Ericenhaus, welches fast ganz mit seineren Pflanzen Neuhollands und des Caps bevölkert ist. Wir sehen da die mannigsaltigsten Heidesormen, von denen einzelne fast immer mit ihren zierlichen Blüthen bedeckt sind, daneben die Epacris Arten, welche in Neuholland ihre Stelle vertreten, und eine reiche Auswahl von Proteaceen. Unter den Nadelhölzern werden besonders die von den Norsfolfinseln stammende Araucaria excelsa R. Br., aber auch Ar. gracilis und die chilenische Ar., imbricata Pav., der Sandarasbaum (Callitris quadrivalvis Vent.), die Deodora Geder Thibets, die chinesische Trauerchpresse (Cypressus sunebris Endl.) und die niedlichen mexicanischen Wachscholderbäumchen unser Auge sessen auch der Storarbaum (Storax officinale L.) und die immergrünen Sichenarten dürsen auf unser Interesse Anspruch machen.

Die meiften intereffanten Pflangen finden wir indeffen im Balmenhaus versammelt, welches auf der westlichen Seite der zweiten Teraffe fich erhebt. Wie wir durch die Mittelthure eintreten überrascht und eine aus Tropenpflangen bestehende Mittelgruppe, in welcher die schlanken megicanischen Balmen (Chamaedoreen) fich über die lebhaft grunen Blattfronen der Drachen= baume (Dracaena Fontanesiana Schult., Dr. australis Forst., Dr. brasiliensis, Dr. terminalis L., Dr. draco L., Dr. stricta Hort., Myrsiphyllum undulatum Thb.) und die mächtigen Blätter des Bifangs erheben; noch mit mehr Wohlgefallen ruht aber unfer Auge auf einem a usgezeichnet ichonen Exemplar bes Sagobaumes (Cycas revoluta Thbg.), das die linke Seite diefer Gruppe giert, mahrend auf ber rechten eine andere feltene megifanische Cheadee (die Coratozamia mexicana) weithin ihre Fliederblatter verbreitet. Bandern wir um diefe Gruppe herum, um und die Pflangen noch eingeln anguseben, werden und mannigfaltige Balmen, fo die, der Betelpalme nahe verwandte, Areca rubra, die Dattelpalmen (Phoenix dactylifera L., Ph. farinifera Roxb. und spinosa), die chinefische Rhapis flabelliformis Ait., die prächtige bourbonische Facherpalme (Latania borbonica Lam.), die Oreodoxa regia Kth., welche den Alleen Havanna's zum hauptschmucke dient, u. a. m. erfreuen. Allerdings find diese jest meift noch flein, doch gewähren fie fo ichon einen intereffanten Anblid und daffelbe gilt von dem Bambus, von den schönblättrigen Marantaceen, Musaceen, Bromelien, Aroideen u. f. w., die in dieser Gruppe vertheilt find. Das Buderrohr, der Kaffeebaum, die Anonen (A. chiromolia L., squamosa L. und muricata L.) und Guajaven (Psidium pomiferum L. und Cattleyanum Sab.), die Co=

locasien (Colocasia antiquorum Sch.), die Arrowroot= (Maranta arundinacea L.) und die Patschoulipstanze (Pogostomum Patschouli Pelet.) werden ihrer Produkte wegen der Betrach= tung werth sein, während die Farn, welche die Steine bedecken, durch ihr zierlich getheiltes Laubwerf unser Auge ergößen.

Wenden wir nun die Blicke auf die andere Seite gegen die Fenster zu, sind es auch hier in Gruppen geordnete Pflanzen, welche demselben begegnen. Bor allem aus müssen die baumsartigen Farn (Hemitelia integrisolia, Alsophila villosa, A. pruinata, Cyathea aurea und Balantium Karstenianum), welche letten Sommer aus Columbien anlangten, uns erfreuen. Sie gehören zu den seltensten Pflanzen des Gartens, wie zu den merkwürdigsten Gewächssormen der heißen Zone, deren Kultur erst in neuester Zeit gelungen ist. Aber auch die Becherpflanze Indiens (Nepenthes destillatoria L.) und die Sarracenia flava L. müssen ihrer merkwürdigen Blätter wegen unser Interesse erwecken, wie die Wasserpflanzen des Bassins, in dessen Nähe sie stehen, so die Papierstaude, der indische Lotus (Nelumbium speciosum L.) und blaue Seerosen, die sonderbare Vallisneria, die Pontederia und Limnocharis, welche uns einige Wasserpflanzensformen südlicher Länder vorsühren.

Schon dieser flüchtige Gang durch unsere Gewächshäuser wird uns überzeugt haben, daß sie viele sehenswerthe Pflanzen beherbergen; zu allen Zeiten des Winters werden wir aber auch Blumen in denselben sinden, die uns sehhaft in ihre Heimath versepen, wo zu der Zeit alles voller Blüthen prangt und die in uns die Frühlingshoffnung neu beleben. Kommt dann dieser Frühling auch wieder zu uns, regt sich auch im freien Lande reges Leben. Zuerst beginnt es in der Alpenanlage, wo die Soldanellen und die Primeln, die gelben Alpenveischen und dunstelblauen Gentianen, die zierlichen Ehrenpreisarten und seuerrothen Silenen, nehst so vielen ansdern niedlichen Pflanzen uns lebhaft in die Alpen versehen und in uns das Andenken an die reichen Genüffe, die sie uns gewährt haben, erneuen werden. Dann ergreist dieß neue Leben auch die andern Theile des Gartens und die Büsche und Bäume fügen durch dichte, grüne Bestleidung zur Aumuth der Blüthen die Fülle des Laubwerfs. Wie der Frühling völlig eingesehrt, wandert ein Theil der Gewächshauspflanzen ins Freie. Die Kräuter und Stauden füllen die vielen auf den Kasenplähen vertheilten Blumenbeete, während die Bäume die schöne Anlage vor dem Gewächshaus mit einem Kranz mannigsaltiger südlicher Pflanzensormen umgeben.

Wir würden unsere Leser ermüden, wollten wir noch auf die Pflanzen ausmerksam machen, welche uns eine Wanderung durch den Garten vorführt. Doch wollen wir wenigstens noch einen Blick auf die zuletzt genannte Anlage wersen. Die Mitte derselben nimmt ein Springsbrunnen mit kleinem Teich ein, in welchem Goldfische zwischen ägyptischen Seerosen und Limnocharen sich herumtreiben. Ihn umborden zierliche Blumenbeete, die mit buntfarbigen Berbenen und Amaranthen besetzt sind. Hier werden nächsten Frühling zwei Büsten aufgestellt werden, welche, von Gebüschgruppen eingefaßt, einen Hauptschmuck dieses Theils des Gartens

bilden werden. Die Eine giebt das wohlgetroffene Bild A. B. Decandolle's, diefes größten Botanifers unfere Baterlandes, der mit Recht der Linné unfere Jahrhunderts genannt wurde; die Andere ift dem Andenken R. Gegner's gewidmet *). Wie Gegner umgeben von seinen Naturschätzen aus dieser Welt scheiden wollte, so wird jett sein Bild mit den lieblichsten Kin= dern der Flora umgeben, und fein hoher Genius durch das was er in der geiftigen Welt ge= schaffen und uns zurückgelassen hat, immer noch als unter uns lebend und wirkend gedacht! Das was er vor 300 Jahren ichon angestrebt, ift jest in einem Umfange ausgeführt, wie dieß auch feine fühnste Phantafie nicht hatte erreichen können und so wird der Garten immer mehr seine Bestimmung erfüllen, die ihm schon Gegner vorgezeichnet hat. Er wird als öffentlicher Spaziergang den Sinn für die höhern und edlern Freuden der Ratur wecken und beleben und durch Vorführung des wunderbaren Reichthums von Pflanzenformen zu ihrem Studium Gele= genheit geben. Seine Wirffamkeit erftredt fich aber noch weit über die Grengen feines Territo= riums hinaus. Wer aufmertfam den Gang der Gartenfultur mahrend ben letten gehn Jahren bei uns verfolgt hat, wird eine merkwürdige Beränderung wahrgenommen haben. Nicht nur find eine Menge neuer Gärten entstanden und neue Gewächshäuser erbaut worden, fondern der Sinn für Garten = und Blumenkultur hat dermaßen zugenommen, daß gegenwärtig feche größere Sandelsgärten in Burich bestehen, mabrend vor fünfzehn Jahren kein einziger da war, der auf diesen Ramen hatte Anspruch machen durfen. An diesem Aufschwung haben der botanische Garten und haben die Blumen = und Fruchtausstellungen großen Antheil und er ift immer der Mittelpunkt für alle diese Bestrebungen, welche die Sebung des Gartenbaues bezweckt haben, gewesen. Dazu ist er durch die großen Verbindungen befähigt, die er mit dem In= und Ausland unterhalt. Er fteht mit allen größern wiffenschaftlichen Anstalten ber Art in stetem Berkehr, läßt aber auch Pflanzen direkt aus fremden Welttheilen kommen, wie er andererseits auch nach allen Weltgegenden welche versendet. Durch diesen großen Verkehr ift er in den Stand gesett, die neuen Entdeckungen schnell bei und einzuführen und so manche merkwürdige Pflanze, die jest in den Garten verbreitet ift, ift zuerst durch ihn in die Schweiz gekommen, wie manche Pflan-

^{*)} Die Büste Decandolle's wurde dem Garten von seinem Sohne geschenkt; Gesners Denkmal hat der Garten seiner Familie zu verdanken, und es ist Hossnung vorhanden, auch noch J. Jakob Scheuchzers Brustdild zu erhalten. Es ist dieß ein höchst erfreuliches Zeichen reger Theilnahme am Gedeihen unserer Anstalt, welche auch in anderweitigen Geschenken sich zeigt, die dem Garten zukamen. So erhielt er eine werthvolle Sammlung von merikanischen Cacteen und Orchideen von Herrn Dr. Rüsch in Speicher, eine Sammlung merikanischer Orchideen von den Herrn Fuchs, Uhrmacher in Guatumala und Uhde; brasilianische Orchideen, Zwiebelgewächse und Samen von Herrn Blaße Lavater, verschiedenartige seltene Pflanzen von Herrn Esch er Zollikofer, Samen aus Osteindien von den Herren Huber und Benziger in St. Gallen und Heinecke in Frauenseld, Samen aus Fernambuco von Herrn Weilenmann.

zen (so namentlich prachtvolle Formen von Gessneriaceen, von denen der Garten 120 Arten befitt), find durch unsere Unftalt in die europäischen Garten eingeführt worden, wodurch dieselbe auch im Auslande einen namhaften Ruf erlangt hat. Bei den immer mehr wachfenden Berkehrsmitteln wird es zwar immer leichter, aus fernen Beltgegenden Pflanzen fommen gu laffen, allein im felben Berhältniß fteigern fich auch bie Anforderungen an folche Anftalten. Sie mußen immer mehr dabin ftreben, den Freunden der Natur einen Borfchmad von den Genuffen zu geben, welche der Anblid ferner Beltzonen mit ihrem unendlich reichen Raturichmud gewährt; dahin ftreben, fo viel möglich in Ginem Bilde vorzuführen, was die Ratur an schönen und merkwürdigen Pflanzenformen über die ganze Erde ausgestreut hat, um so Jeden durch die lebendige Anschauung an den Hochgenüffen Theil nehmen zu laffen, welche Gott bem Menschen durch seine wunderbare Schöpfung bereitet hat. Wir feben, daß gegenwärtig in den großen Weltstädten Millionen darauf verwendet werden, um dieß zu erreichen. Wir bescheiden uns, dieß wenigstens im Rleinen zu versuchen und werden unferm Biele auch immer naber fom= men , wenn die Anftalt auch fürderhin derfelben wohlwollenden Unterftugung von Seite der Behörden und derfelben warmen Theilnahme von Seite unferer Mitburger fich zu erfreuen ha= ben wird!

PPPPPE MERCHAN

Teld and Springhrungs.

necessity entirely the metall of

ig, Somener Arompet abaume, "Sabrachagnen, Attalieu, u. f. (e.). Be värkeband der eine Puwlonia imperialist, oner aveite ift auf der andrep Erflärung des Planes.

Mit römischen Zahlen find die Gebäulichkeiten und Treibbeeten, mit arabischen die einzel= nen Theile der Anlage bezeichnet.

- I. Deftlicher Flügel des Sauses, welcher den Hörfaal, ein Zimmer für den Gartendirektor und die Gehülfenstuben enthält.
- II. Wohnung des Obergartners.
- III. Großes Ralthaus.
- IV. Großes Warmhaus.
- v. Camellienhaus.
- VI. Bermehrungshaus.
- VII. VIII. IX. und X. Treibbeeten.
- XI. Orchideenhaus (auf der zweiten Teraffe).
- XII. Rleines Ralthaus.
- XIII. Ericenhaus.
- XIV. Balmenhaus.
- XV. Treibbect der zweiten Teraffe.
- XVI. Bermehrungsfaften.
- XVII. Raften zum Aufstellen der Ericen u. f. w. im Sommer und zum Ueberwintern von Stauden.
 - 1. Teich mit Springbrunnen.
- 2. Auf dieser Anlage steht ein schönes Exemplar der Pinus excelsa (vom himalana) und im Sommer Trompetenbäume, habrothamnen, Aralien u. s. w. Beim Eingang vom Geswächshaus her eine Pawlonia imperialis; eine zweite ist auf der andern Seite des Weges.
 - 3. Beeten für einjährige Pflangen.

4 und 5. Botanische Beeten für perennirende Pflanzen, die nach dem natürlichen Systeme angeordnet. Bei 4 beginnen die Monocotyledonen, auf welche noch in derselben Reihe von Beeten die Dicotyledonen folgen. Treten wir von den Gewächshäusern her in diese Anlage, so haben wir in den Beeten zur Linken die fortlaufende Reihenfolge von Familien, von den Monocotyledonen an auswärts, welche, wenn wir von dem nördlichen Ende zurücksehren, in den am Walle angrenzenden Beeten sich fortsehen und mit den Leguminosen, in den mit 5 bezeichsneten Beeten enden.

- 6. Sammlung von Radelhölzern am nordweftlichen untern Ball.
- 7. Am obern Wall.
- 8. Alpenanlage.
- 9. Baffin bei der Alpenanlage.
- 10. Anlage für Schattenpflangen.

